

*Dogmatik – Pastoraltheologie*

Laporte, Jean: *La Doctrine eucharistique chez Philon D'Alexandrie* (*Théologie Historique*, 16). Beauchesne, Paris 1972. 8°, 296 S. – Brosch. FRS 48,-.

Dem Verfasser der vorliegenden Monographie liegt am Herzen, das Denken

Philos aus einer einheitlichen Wurzel zu verstehen und es zugleich in seiner Beeinflussung durch die Umwelt und in seiner Abgrenzung gegenüber der Umwelt darzustellen. Was diesen letzten Punkt betrifft, so zeigt eine exakte Prüfung, daß Philo in viel höherem Maße

dem alttestamentlich-jüdischen als dem hellenistischen Denken verpflichtet ist.

Das Werk baut sich in vier Kapiteln auf. Zunächst untersucht der Verfasser die Termini »Eucharistie« bzw. »Eucharistein« mit der ganzen Sinnfamilie in der außerphilonischen und in der philonischen Verwendung. Im zweiten Kapitel geht er dem Verhältnis von Eucharistie und Liturgie nach. Dies führt ihn zu dem Problem der Eucharistie in der kosmischen Religion. Zum Abschluß entwickelt er die philonischen Ansichten über das Verhältnis von Eucharistie und dem inneren Leben des Menschen. Eine längere Zusammenfassung ruft die reichen Ergebnisse noch einmal in das Gedächtnis des Lesers zurück.

Das Wort Eucharistie bedeutet soviel wie Danksagung. Mit ihm sind sinnverwandt Ausdrücke, welche Lob Gottes, Lobpreisung Gottes und ähnliches bedeuten. Der geschichtliche Grund für die Danksagung gegen Gott ist das Gesetz des Moses und das levitische Opfer-system. Anlaß für die Danksagung gegen Gott und seine Lobpreisung ist das Gedächtnis Gottes und seiner Wohltaten.

Die Originalität Philos auch gegenüber seiner wesentlich jüdischen und biblischen Tradition besteht hauptsächlich darin, daß er die Implikationen des biblischen Glaubens und der Termini und der Bilder, die diesen darstellen, nicht nur aus dem Alltag des jüdischen Gläubigen aufdeckt, sondern auf die Kosmologie, auf die Anthropologie und auf das Tugendleben ausdehnt. Es gelingt ihm, alle diese Wirklichkeiten und Werte in dem einen Wort »Eucharistie« zusammen zu sehen. Dabei muß er allerdings dem Ausdruck Eucharistie eine Bedeutung zuweisen, welche vorher weder im Judentum noch in der griechischen Philosophie anzutreffen ist. Der Begriff besetzt bei ihm das ganze Feld der Lehre und der Liturgie, und zwar

bis zu einem Grade, daß man sich fragen muß, ob der umfassende und entschiedene Gebrauch des Begriffes nicht zu einer falschen Interpretation des Glaubens und der Riten führt. Aber auf der anderen Seite erlaubt ihm gerade die Ausweitung des Begriffes, ihn so zu definieren, daß kein Rest von Äquivokität bleibt. Wollte man das Wort »Danksagung« auf einen einfachen Lobpreis Gottes im hellenistischen Sinne reduzieren, dann würde er seines biblischen Gehaltes entleert. Der philonische Gebrauch von Eucharistie verleiht ihm einen sehr reichen Sinngehalt und gestattet, ihm einen zentralen Platz in der biblischen Theologie zu geben.

Die von Philo unternommene Ausweitung des Begriffes »Danksagung« führt naturgemäß zu der Frage, wie sich die Tempelliturgie, ja das gesamte liturgische Geschehen zu dem Begriff verhält und wie sich dieser in der Liturgie vorfinden läßt. Nach dem Autor ist gerade die von Philo vorgenommene eucharistische Interpretation der Tempelliturgie in ihrem Gesamt wie in ihrem Detail das Überraschendste in seinem religiös-philosophischen Denken. In dieser Interpretation bezieht Philo ein das Kleid des Hohenpriesters, die Ausstattung des Tempels, das priesterliche Tun. So sieht er sich veranlaßt, über das Volk Gottes als ein priesterliches Volk, über die Sonderaufgabe der Priester und über die Aufgipfelung alles priesterlichen Tuns im Tun des Hohenpriesters sich Gedanken zu machen. In den Opfern, zu denen das ganze Volk verpflichtet ist, sowohl in den Sühnopfern als auch in den Speiseopfern, steckt das Moment der Danksagung. Ja, diese ist das Entscheidende. Ohne das Opfer allerdings wäre die Danksagung ein leerer intellektueller Vorgang. Die levitischen Priester vollziehen ihr Tun im Namen des ganzen Gottesvolkes, ja im Namen der Menschheit und für die Menschheit. Zu-

höchst kommt diese universale Sicht in dem Handeln des Hohenpriesters zur Darstellung. Eine besondere Rolle spielen hierbei die Feste. Sie beruhen sowohl auf der Agrarkultur des Volkes als auch auf historischen Ereignissen. Das historische Ereignis, welches Philo im Auge hat, ist die Bundesschließung. Daß das Volk bzw. in seinem Namen die Priester und namentlich der Hohepriester im Namen der ganzen Menschheit ohne Unterschied der Rassen und der Staaten die Danksagung vollzieht, ist von höchster Bedeutung, denn jeder Mensch ist zur Danksagung gegenüber Gott verpflichtet. Dem religiösen Eifer Philos entspringt das Wort: Wer Gott nicht ehrt, tötet seine Seele (S. 257).

Die Danksagung gegenüber Gott hat jedoch nicht nur eine von unten nach oben, sondern auch eine von oben nach unten laufende Bewegung. Sie vermittelt die Sündenvergebung, insofern Gott in der Danksagung nicht nur anerkannt wird als der Schöpfer der Welt, als der Spender aller Gaben, sondern auch als der barmherzige Erlöser.

Die Bedeutung, welche Philo dem Hohenpriester beimißt, wird noch verständlicher, wenn wir seine Vorstellung heranziehen, daß der Hohepriester das Abbild des göttlichen Logos ist, wiewohl letzteren er nicht personhaft, sondern im alttestamentlichen Sinn als personifizierte göttliche Potenz versteht. Es würde allerdings der Tragweite des himmlischen Logos nicht die ihm zukommende Reichweite zuteil, wenn man nicht seine Tätigkeit in den einzelnen Menschen sehen würde. Im menschlichen Geiste bzw. in der menschlichen Seele setzt der Logos Gottes Danksagung und Anbetung in Bewegung, so daß die Seele priesterliches Tun vollzieht. Philo geht so weit, zu erklären, daß die Anbetung Gottes im Kosmos nur eine Etappe zu jener reinen Anbetung ist, in welcher die Seele von allem abstrahiert, was unter

ihr liegt und nur noch Gott im Auge hat.

In der Aufforderung zur Anbetung Gottes bzw. zur Danksagung, welche alle Werke Philos durchzieht, werden die falschen, seien es die materialistischen, seien es die atheistischen, Gottesvorstellungen abgelehnt. Eingehend setzt sich Philo mit der platonischen Lehre von der Weltseele auseinander, namentlich mit jener Gestalt dieser Doktrin, welche sie beim alten Plato und dem jungen Aristoteles angenommen hat. Philo lehnt die Meinung ab, daß die menschliche Vernunft Teil der Weltseele bzw. einer von Menschen verschieden denkenden Substanz sei. Eine solche Lehre würde die Transzendenz Gottes preisgeben.

Die These, daß der Logos Gottes die Danksagung des Menschen in Bewegung setzt, führt Philo zu der Frage, wie sich Gottes Wirksamkeit zur Wirksamkeit des Menschen verhält. Er behandelt dieses Problem nicht in metaphysischer, sondern in ethischer Sicht. Hierbei verwendet er in umfangreicher Weise die Symbole, welche er in den biblischen Frauen zu sehen vermag. Sie symbolisieren nach seiner Meinung die Hauptphasen in der Entwicklung des inneren seelischen Lebens. Dabei stellt sich ein wichtiges Problem ein. Er meint, daß der Mensch in seinem inneren Leben um so mehr gefährdet wird, je höher er im Gutsein emporsteigt. Gerade das Wachsen im Guten kann dazu führen, daß der Mensch sich selbst zuschreibt, was nur Geschenk Gottes ist. Philo behandelt ausführlich und mit großer Entschiedenheit die zu seiner Zeit vieldiskutierte Frage nach dem Sinn des Verdienstes. Er vertritt auch die Ansicht, daß die Verdienste des Menschen Wirksamkeit Gottes sind. Durch diese seine These erweist Philo seine Verwandtschaft mit dem Apostel Paulus. Der Verfasser des Buches bezeichnet ihn aufgrund solcher

Aussagen als einen Meister des geistlichen Lebens.

*München*

*Michael Schmaus*